

Volkswirtschaft.

Deutschösterreich als Getreideland.

Durch die Kriegszeit ist dem großen Publikum erst zum Bewußtsein gekommen, daß die diversen Getreidegattungen zu den wichtigsten Lebensmitteln zählen, und zwar Weizen und Roggen, die Brotfrüchte, als direkten Nährstoffen dienende Cerealien, während Gerste, Mais und viele andere auch als Futtermittel indirekt den Menschen nützen. Aber schon in normalen Zeiten reichte der Anbau der früheren österreichischen Reichshälfte nicht aus, den heimischen Bedarf zu versorgen, und so wird es in der Zukunft in dem Teile, der Deutschösterreich verblieben ist, um so weniger der Fall sein können. Als Produktionsgebiete für Brotfrüchte sind nun fast nur Nieder- und Oberösterreich aufzuzählen, wenn die strittigen Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien zunächst nicht gerechnet werden. Steiermark, Kärnten, Tirol, Vorarlberg zählen als Gebirgskländer weniger für den Getreidebau, um so mehr dagegen für Viehproduktion, und zwar in einem Maße, daß die Erzeugung von Brotgetreide gegenüber der Viehzüchtung unrentabel wäre. Es würde sich also in den angeführten Ländern nicht empfehlen, wie es in den letzten Jahren in großem Umfange in England geschehen ist, einen Wechsel in der Produktion vorzunehmen. Dagegen könnte und sollte in Ober- und Niederösterreich ein intensiverer Anbau von Winterfrüchten geschehen, und zwar mit allen erbrüchlichen Mitteln. Ob speziell die Garantie von Mindestpreisen gegenüber den bisherigen Höchstpreisen das geeignetste Mittel sei, wie es in England, Frankreich, in der Amerika-Union für die nächsten Jahre gemacht worden ist, bleibt zu erwägen. Unter den neuen staatlichen Verhältnissen hat die Landwirtschaft jedoch selbst ein so intensives Interesse, die Erzeugung zu vermehren, daß es solchen Treibhausmitteln vielleicht gar nicht bedarf, um so mehr, als der inländische Konsum in den Kriegsjahren auch auf diesem Gebiete so teuer zu leben gezwungen war, daß er sicher auf Schonung Anspruch erheben darf. Die Agrarier zählen ja bekanntermaßen ohnehin zu den Kriegsgewinnern ersten Ranges, da ihnen sowohl für alle Getreidegattungen, Futterstoffe, alle Sorten Hülsenfrüchte, Del- und Kleesaaten, Obst, Heu und Stroh usw. Preise bezahlt wurden und bezahlt werden mußten, die sie in ihren kühnsten Träumen nicht erwartet haben. Dasselbe gilt von den Erlösen in der Viehproduktion.

Deutschösterreich hat mit einer Einwohnerzahl, je nachdem, von 6 bis 9 Millionen Menschen zu rechnen, davon sind nach der Zählung von 1910 etwa 30 Prozent in der Land- und Forstwirtschaft, ebensoviel in der Industrie und der Rest im Handel und Verkehr, im öffentlichen Dienst und in freien Berufen tätig. Von der Gesamtternte ist im Jahre 1913 auf Deutschösterreich an Weizen 27 Prozent, auf nichtdeutschem Gebiet 73 Prozent, Roggen 37 Prozent, beziehungsweise 63 Prozent, Gerste 26 Prozent, beziehungsweise 74 Prozent, Hafer 32 Prozent, beziehungsweise 68 Prozent entfallen. An Mehl hat die deutschösterreichische Bevölkerung zu Friedenszeiten zirka 11 Millionen Meterzentner im Jahre verbraucht, die zum weitaus größten Teil von Ungarn geliefert wurden. Das ganze frühere Oesterreich benötigte normalerweise einen Zuschuß von 15 Millionen Meterzentner Weizen, die, wie vorerwähnt, zum großen Teil in Form von Feinmehl und Weizen von Ungarn importiert wurden. Nur bei ungewöhnlich schlechter ungarischer Ernte kamen andere Bezugsquellen, die seit Einführung der hohen Schutzölle sonst unpraktisch waren, in Betracht. Kartoffeln hat Deutschösterreich ebenfalls im Jahre 1913 25,5 Millionen Meterzentner, das nichtdeutsche Gebiet 88 Millionen Meterzentner hervorgebracht. Für Ruderriibe sind die Riffen mit 10,7, gegen 88,8 Millionen Meterzentner festgestellt worden. Von wo sich der unbedingte Zufuhrbedarf in der Zukunft rekrutieren wird, hängt ganz und gar von den Friedensbedingungen und Handelsverträgen ab, die die neuen staatlichen Verhältnisse nach außen regeln werden. Hierbei kommt es wichtig in Betracht, daß Ungarn für uns nun ebenso Ausland ist wie Frankreich, England, daß wir also von den ungarischen agrarischen Diktatoren endlich gänzlich unabhängig sind. Die Donauweistuns auf unsere natürlichsten Bezugsquellen, sohin in erster Reihe auf die Balkanländer Serbien, Rumänien und Bulgarien, in weiterer Folge auf das südliche Ausland, das uns via Donau gleichfalls zu erreichen in der Lage ist. Gegebenenfalls können natürlich auch alle Ueberseeländer mit ihren Massen in die Konkurrenz treten. Die zu allen diesen Einfuhren nötigen Verbindungen und Erfahrungen besitzt der Handel oder wird sie zu finden wissen, und eine Sorge um Versorgung und zu entsprechenden Preisen ist ausgeschlossen, wenn und wo sie nicht künstlich konstruiert wird.